

Jost Aé - Greifswald
18.03.2006

Randbemerkungen zur Präambel des Leitantrags

„Zukunft gewinnen aus eigener Kraft“

Präambel

(1)

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind fest davon überzeugt: Mecklenburg-Vorpommern kann sich bis zum Jahr 2020 zu einem starken und eigenständig lebensfähigen Bundesland entwickeln. Voraussetzung dafür ist, dass wir die Weichen heute richtig stellen.

Exemplarisch für den folgenden Leitantrag ist das Motto, das über dem Ganzen steht: „Zukunft gewinnen aus eigener Kraft“. Geht man flüchtig darüber hinweg, bleibt wohl Zweierlei hängen ... Zukunft ... eigene Kraft. Es mögen sich positive Assoziationen einstellen, vielleicht bei den älteren von uns Erinnerungen an Verse, die wir lernen mussten um sie später dem Vergessen zu empfehlen: ...*der Zukunft zugewandt...und der eignen Kraft vertrauend...*

Beim näheren Hinsehen steht da jedoch eine Aussage. Eine Aussage sollte sinnvoll sein, wie etwa *Vertrauen gewinnen durch Ehrlichkeit*, selbst dann, wenn man ihr nur den Charakter einer Behauptung zuerkennt. Aus eigener Kraft kann man viel, ja vielleicht alles tun, aber schon nicht mehr alles erreichen. Zum Beispiel nicht, Vertrauen gewinnen. Zukunft nun kann man überhaupt nicht gewinnen, und schon gar nicht aus eigener Kraft! Gewinnen kann man nur, wovon noch unentschieden ist, ob man es bekommt. Zukunft *hat* man, zumindest solange man sich noch nicht aufgegeben hat. Mancher unserer Genossinnen oder Genossen wird vielleicht keine *politische* Zukunft haben, wenn wir die nächste Wahl nicht gewinnen. Aber die *Menschen* von Mecklenburg Vorpommern werden eine Zukunft auch haben, wenn die CDU regiert, und selbst dann, wenn M/V mit einem anderen Bundesland fusioniert.

Warum also so ein Motto, bei dem es sich, abgesehen vom Assoziierbaren um Nonsens handelt? Meine Diagnose: Es ist ein Ausdruck des Zwiespalts der darin liegt, dass unserem politischen Handeln charakterlos der Sinn entgleitet, wir aber den Anspruch nicht aufgeben wollen und die Sehnsucht nach Sinn nicht ganz verdrängen können. Ich fürchte, dies wird durch das Durchwinken des Textes durch die verschiedenen Gremien und das Verabschieden auf dem Parteitag eher bestätigt als entkräftet.

Der Text nun beginnt mit der Beschwörung fester **Überzeugung**. Freilich, je ferner das Ziel - drei Legislaturperioden - um so leichter lässt sich's überzeugt sein. Zukunft gewinnen! Was ist *stark*, was *eigenständig lebensfähig*? Heute ist kaum ein Staat *eigenständig lebensfähig*. Gemeint wird sein, nicht abhängig von den Almosen anderer... Gerade aus „eigener Kraft“ allein aber wird es nicht gelingen, das ärmste Bundesland aus diesem Status zu befreien und die höchste Arbeitslosigkeit schon nur auf den Stand des heutigen Durchschnitts der alten Bundesländer zu senken!

So schlicht illusionär geht es weiter: wir müssten als **Voraussetzung** für die Erreichung des Zieles heute nur die **Weichen richtig stellen** (und nebenbei - für die nächsten Jahre die Regierung!).

Dass es sich im ersten Satz um eine Phrase handelt, wird klar, wenn man die Worte „Sozialdemokratinnen“ und „Sozialdemokraten“ durch Vertreter beliebig anderer Parteien ersetzt. Alle könnten diese Phrase unterschreiben - wenn sie es denn wollten!

(2)

Deshalb arbeiten wir seit 1998 als stärkste Regierungspartei an einer umfassenden Modernisierung unseres Landes. **Viel** ist schon erreicht worden. Es gibt *aber* auch noch viel zu tun. Deswegen wollen wir den Weg der Modernisierung konsequent weiterverfolgen.

Umwerfende Logik, die sich von einem Deshalb zum nächsten Deswegen hangelt: weil wir heute die Weichen *nur richtig stellen* müssen, arbeiten wir seit 98 an einer umfassenden Modernisierung, und deswegen wollen wir diesen Weg ... konsequent weiter verfolgen! Wozu dann heute eine richtige Weichenstellung? Die Weichen sind doch schon 1998 gestellt worden? ... Ärmstes Land! höchste Arbeitslosigkeit! aber immer konsequent weiter so!? ... Zum Glück *aber* gibt es (nach dem *vielen Erreichten*) *noch viel zu tun*, denn sonst müssten wir ja gar nicht regieren!

(3)

Wir lassen uns dabei von den Grundwerten leiten, die in der Sozialdemokratie seit ihrer Gründung **im Jahre 1863** gelten: **Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit**. Freiheit bedeutet, dass die Menschen ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten können. Soll dies für alle gelten, braucht es die **Solidarität untereinander**, die jedem Einzelnen mit seinen Stärken und Schwächen einen Platz in der Gemeinschaft bietet. Sozial gerecht ist diese Gemeinschaft nur dann, wenn alle Menschen über die **gleichen Lebenschancen** verfügen und ihre Fähigkeiten ungehindert entwickeln können. Dies bedeutet auch, dass wir bei all unseren Vorhaben die jeweiligen Auswirkungen auf Frauen und Männer berücksichtigen, um von vornherein die Bevor- oder Benachteiligung eines Geschlechts ausschließen zu können.

Diese Werte machen uns unverwechselbar und unterscheiden uns von anderen Parteien. Wir wollen weder eine Ellbogengesellschaft wie die CDU, noch streben wir wirklichkeitsferne Visionen an wie die PDS. Wir wollen das moderne Mecklenburg-Vorpommern gestalten - ein Land, das wirtschaftlich stark ist und in dem es sozial gerecht zugeht.

Bei all diesem Weichenstellen und Kurshalten auf der Modernisierungsstrecke lassen wir uns von unseren Grundwerten leiten, so die Versicherung. Das macht denn auch, dass wir unverwechselbar werden und *wir* uns von den anderen Parteien unterscheiden können. Wichtiger wäre, wenn die anderen, um deren Stimmen wir ringen, den Unterschied bemerkten. Aber wie sieht es aus mit diesen Grundwerten?

Nebenbei, 1863 galt noch: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“.

Wenn man hier über „Freiheit“ sprechen will, was ja legitim ist, müssten zumindest zwei Aspekte von Freiheit: Freiheit *wovon*, und **Freiheit wozu**, Erwähnung finden. Sozialdemokratische Positionsbestimmungen sollten auch in einem solchen Leitantrag einem philosophischen Mindeststandard genügen. „Jeder nach seinen eigenen Vorstellungen - jedem nach seiner eigenen Leistung“ das wäre doch mal eine originelle neue Losung!

Der sozialdemokratische Begriff der **Solidarität** ist nun gerade nicht der illusorische einer Solidarität „aller (Menschen) untereinander“, auch wenn er neuerdings Anwendung in moralischen Appellen an Unternehmer usw. findet. Die Sozialdemokratie geht mit dem Einschmuggeln solcher „allgemeinmenschlichen“ Begriffe weit hinter ihre in langen historischen Kämpfen errungenen Erkenntnisse zurück, ins Land der Träume, nach dem Motto, „wenn alle Menschen der Welt...“ dann ginge es allen gut, dann wäre soziale Gerechtigkeit kein Problem. **Solidarität**, wenn noch ernst gemeint, wäre doch eine mit denen, die ihrer bedürfen und Solidarität eben *dieser* untereinander.

Diese aber müssten benannt werden. Doch das täte weh, denn dazu gehören z. B. auch die Arbeitslosen, die sich mit Chancengleichheit und anderen Zynismen abgespeist finden. Oder die **Solidarität** innerhalb der Familie, zwischen den Generationen. Sie wurde weitgehend an den Staat delegiert. Jetzt will dieser sich aus der Verantwortung stehlen, ohne gleichzeitig die historisch gewachsenen Ursachen zu verändern. Im Gegenteil, er treibt die Entfremdung in den Familien weiter mit Forderungen nach immer mehr Anpassung an den Arbeitsmarkt, auf dem die Menschen zunehmend zu Freiwild werden! (Und wir kürzen das Taschengeld in Alters- und Pflegeheimen.)

Der Verschleierung der desaströsen Situation, in der wir uns befinden, dient auch der nächste in die parteiamtliche Argumentationstechnik eingeführte Begriff: **gleiche Lebenschancen!** Nach Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit (s. o.) nun also dieser! Was ist gemeint? Gleiche Chancen auf ein *Leben* überhaupt? (ungeborenes Leben) Gleiche Überlebenschancen? (Nahrung, mediz. Versorgung, Wohnung ...) Oder gleiche Chancen *im* Leben, oder Chancen auf ein *gleiches* Leben? Oder von allem ein bisschen? Es scheint, der Begriff taugt allenfalls für den Ausdruck eines vermeintlich Gemeinten, den man aber lieber nicht mehr hinterfragt. (siehe Zukunft gewinnen)

(4)

Dabei werden wir in den kommenden Jahren mit zwei großen Herausforderungen konfrontiert: sinkende Haushaltseinnahmen und eine ungünstige demografische Entwicklung.

Es ist beruhigend, dass es, wie hier definiert, nur zwei sind. Sie kommen daher wie Schicksalsschläge, ohne Wenn und Aber, ohne weiter hinterfragt zu werden.

Wie wär's mit einer dritten *Herausforderung - Arbeitslosigkeit?*

(5)

Wir in Mecklenburg-Vorpommern werden seit 1990 bei unseren Aufbauanstrengungen von der EU, dem Bund und den finanzstarken westdeutschen Ländern solidarisch unterstützt. Diese Transferleistungen werden ab 2008/2009 nach und nach auslaufen. Spätestens im Jahr 2020 sind wir finanziell vollständig auf uns gestellt. Darauf müssen wir uns besser vorbereiten. Wir werden **deshalb** die Transfermittel zielgerichteter und nachhaltiger einsetzen. Nur so erreichen wir in der uns verbleibenden Zeit eine gesunde, langfristig ohne Transfermittel finanzierbare Haushaltsstruktur. Nur so können wir die Verschuldung so weit zurückfahren, dass Zinslasten unseren **Handlungsspielraum nicht noch weiter einengen**. Unser Ziel bleibt ein ausgeglichener Haushalt im Jahr 2010.

Das klingt nicht sehr gut. Wie groß ist unser *eingeeengter „Spielraum“* jetzt, von dem wir uns erhoffen, dass er bei allen Anstrengungen lediglich *„nicht noch weiter „ eingeeengt* werden wird? Wie wollen wir bei diesen Aussichten M/V zu einem starken, d. h. ja wohl auch finanzstarken Bundesland entwickeln?

Eichel hatte auch schon mal das Ziel, einen Haushalt zu sanieren. Also nicht eben ein aussagekräftiges Ziel. Transfermittel zielgenau und nachhaltig einzusetzen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Dies hier aber als *das Mittel* („deshalb“) der Haushaltssanierung

anzuführen, dürfte zu wenig sein.

(6)

Zugleich stehen wir - wie alle anderen Bundesländer auch - vor der Herausforderung einer älter werdenden Gesellschaft. Auch in Mecklenburg-Vorpommern liegt die Zahl der Geburten unter der Zahl der Sterbefälle. Hinzu kommt, dass wegen der wirtschaftlichen Probleme junge Menschen aus Ostdeutschland abwandern. Im Ergebnis bedeutet dies: Die Zahl der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger wächst, während die Zahl der jungen Menschen, insbesondere der jungen Frauen abnimmt. Diese demografische Entwicklung lässt sich nicht einfach umkehren. Was wir tun können ist, junge Menschen bei ihrer Entscheidung für Kinder zu unterstützen und gleichzeitig die in dem auf uns zukommenden demografischen Wandel liegenden Chancen zu nutzen.

Wieder dieses schamhafte Reden! Für uns in M/V kommt hinzu nicht, dass „Junge Menschen aus Ostdeutschland abwandern“, sondern dass sie aus M/V abwandern. Und was ist mit den wirtschaftlichen Problemen?

(7)

Angesichts dieser Herausforderungen müssen wir in den kommenden Jahren deutlicher als bisher Schwerpunkte setzen. Unser Grundsatz bei der Modernisierung des Landes lautet: Wir können uns künftig nur noch dort mehr leisten als andere, wo für die nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommerns ein besonderer Schwerpunkt gesetzt werden muss. Dafür müssen in anderen Bereichen Abstriche gemacht werden.

Müssen wir die Weichen vielleicht nur „deutlicher“ stellen? Geht es hier um soziale Standards, z. B. in Kitas oder um bürokratisches Personal. Und wo könnten wir überhaupt noch Abstriche verkraften? Vielleicht bei verfehlten Investitionen?

Drei Punkte sind für unser Land von besonderer strategischer Bedeutung:

(8)

Strategisch wichtig für die Zukunft Mecklenburg-Vorpommerns ist erstens die Stabilisierung und Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Unternehmen. Nur so können neue Betriebe gewonnen werden und neue Arbeitsplätze entstehen.

(9)

Strategisch wichtig ist zweitens die Investition in die Bildung und die Forschung. Wer das Land voranbringen will, muss in die Köpfe seiner Menschen investieren. Die Investition in die Bildung ist *jedoch nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung*. Bildung ist auch die entscheidende Voraussetzung für Chancengerechtigkeit und für die freie Entfaltung der Persönlichkeit.

In die Köpfe von Menschen investieren - hat man in Hirne, die sich solche entlarvenden Phrasen ausdenken und weiterempfehlen zu viel, oder zu wenig investiert? Verschämt wird nachgereicht, dass diese Investition nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung ist. Sondern Voraussetzung für weitere zwei Phrasen. Welche statistische Wahrscheinlichkeit gibt es denn für den dann so Gebildeten, eine Chance, welche auch immer, wahrnehmen zu können; was ja eine weitere Voraussetzung für seine freie Entfaltung sein dürfte.

(10)

Strategisch wichtig ist drittens eine vernünftige Politik für Familien und Kinder. Wenn sich mehr junge Menschen für Kinder entscheiden sollen, müssen wir Mecklenburg-Vorpommern zum kinder- und familienfreundlichsten Land Deutschlands machen. Zugleich wollen wir die Lebensbedingungen der alten Menschen verbessern, damit sie möglichst lange eigenständig und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. **Solidarität** zwischen den Generationen darf kein Schlagwort bleiben. Kinderfreundlichkeit und Generationengerechtigkeit dienen nicht nur der eigenen Bevölkerung, sondern machen das Land auch attraktiv für Zuwanderer.

Eine vernünftige Politik ist immer gut. Aber warum gleich dieser Superlativ - und wenn schon, warum dann nicht M/V zum kinderfreundlichsten *Land der Welt* machen? Dabei würde *familienfreundlich* doch schon reichen. Es wäre ein Land, in dem es Arbeit für alle Eltern gäbe und steuerfinanzierte kostenlose Kinderbetreuung und -(aus)bildung. Dazu bessere Lebensbedingungen für die alten Menschen! Wenn man es recht besieht, also bessere Bedingungen für alle Menschen (inklusive Zuwanderer). Wäre das nicht alles schon ein *Mehr, als bei anderen?* (siehe auch 7)

(11)

Voraussetzung für eine solche Schwerpunktsetzung ist eine umfassende Verwaltungsreform. Nur wenn wir unsere Verwaltung verschlanken und zugleich Vorschriften und Bürokratie abbauen, können die erforderlichen Mittel für strategische Zukunftsinvestitionen gewonnen werden.

Glück und Zukunft M/Vs hängen also ab von *der* Verwaltungsreform. Wer könnte sich da noch dagegen stellen? Hat man mal durchgerechnet, *wie viel* finanzielle Mittel nach abgeschlossener Verwaltungsreform für die (s. o.) strategischen Zukunftsinvestitionen gewonnen sein werden?

(12)

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben klare Ziele: ein wirtschaftlich starkes Land, gleichwertige Lebensverhältnisse im Vergleich zu ähnlich strukturierten westlichen Bundesländern, ein ebenso leistungsfähiges wie gerechtes Bildungssystem, ein familien- und kinderfreundliches Mecklenburg-Vorpommern - **eine Zukunft aus eigener Kraft**. Diese Ziele können wir nur gemeinsam mit den Menschen in Mecklenburg-Vorpommern erreichen. Dazu laden wir alle Mitbürgerinnen und Mitbürger ein. Unser Land hat gute Chancen. Wir müssen sie gemeinsam nutzen.

Zu den oben aufgezeigten Zielen habe ich einiges angemerkt. In der Zusammenfassung unter (12) wirken sie moderater als oben. Fast demütig klingt der Apell: An Alle, nun die Beschwörung der Gemeinsamkeit. Nachdem unsere unsere Überzeugung gefestigt, die Weichen richtig gestellt und auf dem eingeschlagenen Weg konsequent weitergegangen wird, müssen wir die Menschen nur noch, wie es heute so schön heißt, mitnehmen. Und das wird wohl im Moment das Schwerste sein.

Meine Randbemerkungen möchten dazu beitragen, die Wahrnehmung für unser Denken und Tun zu schärfen. Die Sprache ist der Spiegel für beides. Schauen wir genau hin, so sehen uns auch die anderen!